

stetisch mit den sogenannten Gewerkschaften wirklich zusammenzuwirken, die ja zur Zeit kaum eine Rolle spielen und nicht sehr eindrucksvoll sind.

Anständige Sozialdemokraten, anständige Gewerkschaften: In die SPD müssen neue Leute hinein. In der SPD müssen Leute an die Spitze, „die sich wirklich um die Arbeiterschaft, um die Angestellten kümmern“. Er muß das wissen, schließlich hat er die Schumachersche SPD, die offenbar nicht mehr existiert, aufgebaut.

Er gibt sich bescheiden, und er lebt bescheiden. Aber er ist, was seine Selbsteinschätzung angeht, keineswegs bescheiden. Er hätte auch keinen Grund dazu.

Nur verwundert es doch, daß er auf Menschen setzt, die es nicht gibt und die offenbar erst geboren werden müssen, die es auch zu seiner Zeit nicht gegeben hat, siehe den Geld- und Koffer-Funktionär Alfred Nau, siehe den geschäftigen Onkel-Bediensteten Karl Wienand, siehe den unordentlichen Kanaler-Chef Egon Franke.

Er hat auch kein Konzept, kein Programm, keinen Königsgedanken. SPD und Gewerkschaften müssen sich erneuern, und das dauert zehn Jahre. Und dann muß die SPD mehr Stimmen kriegen als die von Wehner nun wieder freimütig so benannte Bourgeoisie, bestehend aus CSU, FDP und CDU. Die Grünen sind dann längst wieder weggeputzt. („Sie“, hat er mich einmal angeblafft, „Sie sind ja auch nur ein Mitglied der herrschenden Klasse.“)

Blickt man zurück, so hatte allerdings auch Herbert Wehner nur einmal einen Königsgedanken. Da die von ihm, wie er ja meint, geschaffene und geführte Partei gegenüber der „Bourgeoisie“ keine Mehrheit erringen konnte, betrieb er seit 1959/60 die Junior-Partnerschaft unter einem Bourgeoisie-Kanzler. 1966 kam sie zustande. Sie hätte, wäre es 1969 nach ihm gegangen, weitere vier Jahre dauern sollen.

Dann wäre die FDP durch ein neues Wahlrecht weggeputzt gewesen, und ... ja was und? Es hätte ein Zwei-Parteien-System gegeben, mit der SPD als Dauer-Opposition. Alles Aufeinander-Zugehen, alles Organisieren, alle Arbeiterbewegung hätte da nichts geholfen. In einem Land, wo ein Teilstaat von Kommunisten regiert wird, ist die SPD allein nicht mehrheitsfähig. Das wollte der frühere Kommunist Herbert Wehner nie kapieren.

War er der große Strategie? Das kann offenbleiben. Schließlich säuselt es auch ohne ihn im Unterholz der beiden großen Parteigruppierungen. Und was säuselt da? Wieder, wie ehemals, Junior-Partnerschaft der SPD in einer Großen Koalition. Diesmal nicht, um den Onkel und seine Arbeiterbewegung salonfähig zu machen, sondern aus purer Not.

Das liefe dann auch so, ohne die Männer aus „Urgestein“.

DDR

Große Bruderschaft

In Gesprächen mit der SPD verblüfften Honeckers Vordenker: Zusammenarbeit der Systeme statt Weltrevolution.

Erhard Eppler, Präsidiumsmitglied der ESPD, traute seinen Ohren nicht: „Habe ich richtig verstanden?“

Was den Vorsitzenden der Grundwertekommission in Erstaunen versetzte, war in der Tat nicht alltäglich. Da saßen, in einem Schwarzwald-Hotel, neun SED-Professoren aus dem Braintrust des DDR-Vorstehers Erich Honecker mit

demokraten und Kommunisten – erstmals sogar öffentlich. Die DDR-Seite hatte nach einigem Zögern akzeptiert, daß einige Journalisten als Zuhörer dabei waren, westliche, versteht sich.

Die Marschroute der Vordenker Honeckers war eindeutig. Sie versuchten die Mitglieder der sozialdemokratischen Grundwertekommission von einem neuen Denken und einer neuen Politik der ostdeutschen Einheitssozialisten zu überzeugen. Danach hat die Friedenssicherung absoluten Vorrang vor der ideologischen Abgrenzung und machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

Die Gespräche zwischen der Grundwertekommission der SPD und den Einheitssozialisten laufen bereits seit Früh-



Brandt-Betreuer Reinhold (Pfeil), Brandt (4. v. l.): „Expansion nicht mehr möglich“

Eppler und acht Mitgliedern seiner SPD-Kommission an einem Tisch und beschworen die große Bruderschaft zwischen Ost und West.

„Die Menschheit“, verkündete Professor Harald Neubert von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED, „kann nur noch gemeinsam überleben oder muß gemeinsam zugrunde gehen.“

Und sein Kollege Rolf Reissig, Chef des Instituts für wissenschaftlichen Kommunismus der Partei-Akademie, leitete daraus ab: „Wir sind Partner für das Überleben. Wir müssen lernen, miteinander zu leben und gut miteinander auszukommen.“

Zwei Tage lange bemühten sich am vorletzten Wochenende in Freudenstadt Politiker und Theoretiker aus Ost- und Westdeutschland um Grundsätzliches: einen Prinzipiendiskut zwischen Sozial-

jahr 1984, auf Initiative der SED. Viermal trafen sich die demokratischen und die real existierenden Sozis bislang, jeweils abwechselnd im Gästehaus des Zentralkomitees am Scharmützelsee bei Berlin und in der Fritz-Erler-Akademie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Freudenstadt – Begegnungen von historischem Rang: Seit sich die deutsche Arbeiterbewegung 1918 in Sozialdemokraten und Kommunisten spaltete, hat es solche Grundsatzgespräche zwischen den verfeindeten Parteien noch nie gegeben.

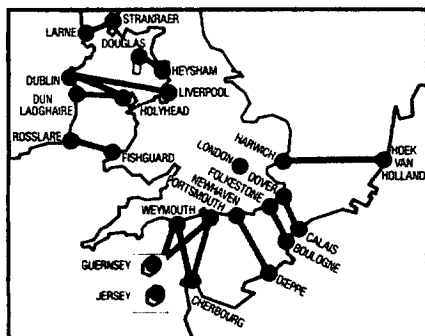
Wie wichtig die SED sie nimmt, zeigt die hochkarätige Besetzung: Beim vierten Treffen in Freudenstadt gehörten zur Delegation Otto Reinhold, Rektor der ZK-Akademie, und Erich Hahn, beide Mitglieder des ZK der SED, dem nach

* Mit SED-Chef Erich Honecker (vorn) und Politbüromitglied Hermann Axen (5. v. r.); links Brandt-Ehefrau Brigitte; 1985 in Ost-Berlin.

**Sealink geht mit den Preisen auf
Tauchstation – damit Sie obenauf sind.**

1986 neu:

„Yellow Submarine“ Tarif*



Jetzt fahren Sie besonders günstig mit Sealink Autofähren. Durch unsere neuen Tarife bringen wir Ihnen Großbritannien so preiswert nahe, daß Sie gleich eine unserer vielen Routen wählen sollten.

Zum Beispiel unsere kürzeste Überfahrt von Calais nach Dover mit 16 Abfahrten zu jeder Tages- und Nachtzeit auf 4 modernen, stabilisierten Autofähren mit hohem technischen Standard. Genießen Sie an Bord unseren „Flagship-Service“ mit gemütlicher Cafeteria, TV- und Videoräumen, Geschenkboutique, SB-Duty-Free-Supermarkt etc.

*) Preisreduzierungen gegenüber Vorjahr. Fragen Sie in Ihrem Reisebüro nach.

Und profitieren Sie zwischen April und Dezember von unseren günstigen „Yellow Submarine“-Tarifen für Autos und Wohnwagen.

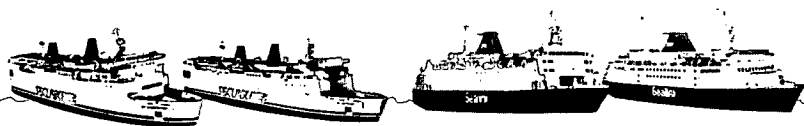
○ Auto-Tarife: Mit PKW's ab 4 m Länge fahren Sie bis zu 15% günstiger als in 1985.

○ Wohnwagen-Tarife: Ein einziger supergünstiger Pauschalpreis für alle gezogenen Wohnwagen bis 5,50 m Länge. Preissenkungen je nach Saisonzeit bis zu 25% gegenüber dem Vorjahr.

Und unser absolutes Spitzenangebot: Gratisbeförderung von Wohnwagen jeder Größenordnung bei Überfahrten am Nachmittag in der Hochsaison im Juli und August.

Alle unsere Angebote gelten auch bei der 5-Tage-Minitour.

Dazu machen wir Ihnen mit insgesamt 16 Routen, bis zu 100 Abfahrten täglich von 25 Häfen die Reiseplanung kinderleicht. Und selbstverständlich bieten wir Ihnen an Bord all unserer modernen Auto- und Jumbofähren z. B. aufmerksamen Service, vielseitige Unterhaltung, attraktive Einkaufsmöglichkeiten und Komfort-Kabinen.



**Die große Linie –
preiswert, schnell, flexibel
und zuverlässig.**

SEALINK

Sealink Markenname aller
Schiffslinien der
Sealink UK Ltd. Nieder-
ländischen Reederei Zeeland
Französischen Eisenbahnen



Für Informationen steht Ihnen Ihr Reisebüro, Ihr Automobilclub oder Sealink, Neue Mainzer Str. 22, 6000 Frankfurt/M und Bismarckstr. 27, 4000 Düsseldorf zur Verfügung.



SED-Chefideologe Hahn

„Wir müssen uns entkrampfen“

dem Politbüro zweithöchsten Führungsgremium der ostdeutschen Staatspartei.

Reinhold ist erfahren in politischen Missionen, so war er der ständige Begleiter Willy Brandts, als der im vergangenen Jahr die DDR besuchte. Hahn ist als Direktor des Instituts für Marxistisch-Leninistische Philosophie an der Akademie eine Art Chefideologe der SED.

Wozu die Grundsatzgespräche nützlich sind und wozu die SED sie nutzt, machten die Vordenker der ostdeutschen Staatspartei in Freudenstadt sehr klar. „Bei Ihnen“, belehrte Rudi Weidig von Honeckers Denkschule die Gastgeber, „besteht ein gewisser Nachholbedarf, Entwicklungen im real existierenden Sozialismus zur Kenntnis zu nehmen.“ Nachhilfe erteilten die SED-Wissenschaftler so ausführlich wie locker. Sie hatten zum Tagungsthema „Koexistenz“ ein 24 Seiten starkes Thesenpapier dabei (die Sozialdemokraten brachten es nur auf fünf Blatt).

Tenor der SED-Thesen: Die Verteidigung des Weltfriedens hat angesichts der möglichen Menschheitsvernichtung durch einen Atomkrieg heute „eine Eigenwertigkeit, eine neue historische Rangordnung“. Fortschritte auf dem Gebiet der friedlichen Koexistenz sind „nicht denkbar als Erfolge der einen Seite auf Kosten der anderen“.

Diese neue Realität setzt neue Maßstäbe „für die Auseinandersetzung und für Zusammenarbeit zwischen Sozialismus und Kapitalismus“. Ideologische Auseinandersetzung wird künftig einer anderen Maxime untergeordnet: Sie darf „der angestrebten Zusammenarbeit nicht zuwiderlaufen“.

So bemerkenswert schon diese Aussagen zur Position einer Partei sind, die weiß, daß der Klassenfeind täglich übers Fernsehen die eigenen Bürger infiltriert, und die deshalb besonders auf ideologi-

sche wie politische Abgrenzung bedacht sein muß – in der zweitägigen Diskussion in Freudenstadt gingen die SED-Vordenker noch weiter.

„Wir machen“, betonte Harald Lange vom Ost-Berliner Institut für Internationale Politik und Wirtschaft (IPW), „unsere Gesellschaftsordnung nicht zum allgemein gültigen Maßstab.“ IPW-Direktor Max Schmidt: „Es ist Teil unseres neuen Denkens, auch Teile der kapitalistischen Gesellschaft zu gewinnen für das Gut-miteinander-Auskommen.“

An gutem Willen, so die SED-Leute, lasse der Osten es nicht fehlen. Reinhold beteuerte: „Eine Expansion der Revolution ist heute nicht mehr möglich.“ Neubert versicherte: „Die Veränderung der kapitalistischen Länder ist nicht denkbar als Expansion der sozialistischen Länder, diese Veränderung muß aus den kapitalistischen Ländern selbst kommen.“

Beflügelt, so schien es in Freudenstadt, wurden die Theoretiker der ost-deutschen Staatspartei bei ihren ideologischen Exkursen von dem neuen Mann in Moskau. Von Michail Gorbatschow erwarten die SED-Intellektuellen viel. Dessen Rede vor dem Parteitag der KPdSU hatten sie stapelweise dabei, zitiert wurde der Satz, nützlich sei „ein unvoreingenommenes gegenseitiges Kennenlernen von Positionen und Standpunkten“.

Am weitesten wagte sich Rolf Reissig vor mit seinem Konzept eines sozialistisch-kapitalistischen Wettbewerbs. Ost und West stehen danach auf lange Dauer in einer Art Idealkonkurrenz zueinander; die Meßlatte: „Welches System hat die besseren Lösungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschen zur Bewältigung der anstehenden Probleme?“ In diesem Wettbewerb der Systeme, sagte Reissig, sei die SED auch „zu jeder Diskussion“ über Demokratie und Menschenrechte bereit.

SPD-Eppler zeigte sich vor soviel Beirtheitwilligkeit tief beeindruckt: Er nannte Reissigs Statement einen „vorwärtsweisenden Beitrag“ mit „positiven utopischen Elementen“, den „wir so vor drei Jahren nicht gehört hätten“.

SED-Reinhold wiegelte bescheiden ab: Reissigs Thesen seien „so neu nicht“, sie seien nur „die logische Konsequenz aus der Erkenntnis, daß es heute ganz andere objektive Bedingungen der Koexistenz gibt“. Sein ZK-Genosse Hahn setzte das Tüpfelchen drauf: Beim Dialog über die Menschenrechte, räumte er ein, „müssen wir uns entkrampfen“.

Was solche Aussagen für die politische Praxis bedeuten, die nach Marx der Prüfstein jeder Theorie ist, bei dieser Frage wurden die Einheitssozialisten in Freudenstadt allerdings arg wortkarg.

Der Altsozialdemokrat Richard Löwenthal hielt den SED-Apologeten vor: „Wir haben von der friedlichen Koexistenzpolitik der Sowjet-Union, die Sie so überzeugend vorgetragen haben, nichts



Wie in alten Zeiten brennen wir Ahornstämme zu Holzkohle.

ES IST GAR KEIN GEHEIMNIS, daß ausgerechnet Holzkohle den Jack Daniel's zu einem der berühmtesten Whiskeys der Welt gemacht hat. Dabei ist es ganz einfach: Wir brennen unseren Whiskey im fast altmodisch-handwerklichen und sehr aufwendigen Sour-Mash-Verfahren. Dann lassen wir ihn durch ein über drei Meter hohes Faß gefüllt mit gemahlener Holzkohle rieseln. Tropfen für Tropfen. Und das dauert sehr, sehr lange. Dafür verwenden wir ausschließlich das Holz der sogenannten Zucker-Ahornbäume aus unseren heimischen Bergwäldern. Und brennen die gespaltenen Stämme behutsam zu feiner Holzkohle. Danach erst geben wir ihn in Eichenfässer – und vergessen ihn erst einmal. Ja, – das dauert eben seine Zeit. Und das macht die Sache nicht billiger. Der Lohn jedoch ist ein Whiskey von unvergleichlicher Milde und Würze. Tropfen für Tropfen. Man darf nicht am Verfahren, an den Zutaten und vor allem nicht an der Zeit sparen, wenn man besten Whiskey bereiten will. Zwar können wir deshalb nicht jede beliebige Menge herstellen. Aber sollten wir um der Menge willen das Vertrauen und die Dankbarkeit unserer Freunde in aller Welt verspielen?



ALLEINIMPORT FÜR DEUTSCHLAND: J. B. STURM · MARKENIMPORT GMBH · RÜDESHEIM AM RHEIN

gesehen.“ Löwenthal verwies auf Moskau Interventionspolitik in Afrika.

Seine Parteifreundin Susanne Miller, Vorsitzende der Historischen Kommission der SPD, erinnerte an Afghanistan und die Verhaftungen von Mitgliedern der kirchlichen Friedensbewegung in der DDR: „Solche negativen Erfahrungen machen es uns schwer, in der Öffentlichkeit Partnerschaft zu vertreten.“

Peter von Oertzen attackierte die Ost-Sozis: „In keinem der Länder des realen Sozialismus könnte ich frei forschen und lehren und die Ergebnisse meiner Arbeit offen und frei diskutieren.“

Doch die SED-Leute ließen sich, ganz auf Harmonie gestimmt, auf solche Vorkommnisse nicht ein und wichen aus. Reinhold konterte Löwenthals Kritik an den Sowjets mit der Binse: „Natürlich kann man streiten, ob diese oder jene Maßnahme glücklich war.“ Neubert wollte „auf dieses Thema nicht weiter eingehen – nicht, daß ich mich dieser Diskussion nicht stellen will, aber es würde hier doch zu weit führen“.

Zu Afghanistan und zur ostdeutschen Friedensbewegung schwiegen die redewandten SED-Professoren ganz. Als sie sich schließlich doch in die Niederungen der Praxis wagten, ging es schief.

„Der Wettbewerb der Systeme“, forderte Richard Löwenthal, „fängt auf dem Gebiet der Informationspolitik an.“

Da habe, konterte Otto Reinhold, die Bundesrepublik aber einen deutlichen Nachholbedarf: „Wir machen gern eine Umfrage, was die DDR-Bürger über die BRD wissen und umgekehrt.“ Da würden seine Landsleute weit besser abschneiden.

Zwischenruf Löwenthal: „Ja, dank Westfernsehen.“

VERFASSUNGSGERICHT

Wie Zufall

Unter Ausschuß der Öffentlichkeit verhandeln die Parteien, wie frei werdende Richterstellen in Karlsruhe besetzt werden sollen.

Im Kanzleramt und bei der SPD-Fraktionsspitze werden jetzt schon Personalpakete geschnürt und Namen gehandelt. Zwar müssen die Bonner erst bis Herbst 1987 knapp die Hälfte der 16 Karlsruher Verfassungsrichter neu bestimmen. Doch schon zum Oktober dieses Jahres wird ein erster Beschluß fällig.

Dann scheidet als erster der Roten Roben Hans Justus Rinck, der im September 68 Jahre alt wird, aus dem Amt, vorausgesetzt, daß rechtzeitig ein Nachfolger gewählt wird. Insgesamt sieben Richter, drei im Ersten, vier im Zweiten Senat, müssen ersetzt werden – das bisher größte Personalrevirement in der 35jährigen Geschichte des Bundesverfassungsgerichts (BVG).

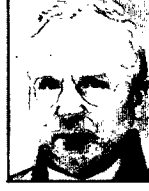
Die Neuen werden bis 1998 oder 1999 amtierend, ihre Wahl hat entscheidenden Einfluß auf die Innenpolitik bis zum Ende des Jahrhunderts. Denn gegen das Gericht als Kontrollinstanz von Regierung und Parlament ist kaum Staat zu machen.

So werden die Hüter der Verfassung wohl bald wieder wegen aktueller politischer Fragen angerufen: Ob es Rechtens ist, wenn harmlose Bürger in eine Schleppnetzfahndung geraten, wenn sich die Republik immer weiter zum Polizeistaat entwickelt, wenn um Tarifhoheit und Streikrecht gestritten wird, Grundrechte wie Demonstrations- und

Meinungsfreiheit eingeschränkt werden.

Die Spekulationen über Personen und Mehrheitsverhältnisse in Karlsruhe haben denn auch frühzeitig begonnen. Die Parteien bekommen nur selten die Chance, höchststrichterliche Rechtsprechung direkt zu beeinflussen: bei der Richterwahl.

In Bonn ist bereits ausgemacht, wer den Verfassungsgerichts-Präsidenten ablöst, der neben Bundespräsident, Kanzler, Bundestags- und Bundesratspräsident zu den fünf höchsten Repräsentanten des Staates gehört. Nachfolger des 1987 ausscheidenden Professors

Die Richter des Bundesverfassungsgerichts gefettet: Richter, die in diesem oder dem nächsten Jahr ausscheiden	
VORSITZENDER DES ERSTEN SENATS UND VIZEPRÄSIDENT  Roman Herzog CDU Pensionierung 1995	VORSITZENDER DES ZWEITEN SENATS UND PRÄSIDENT  Wolfgang Zeidler SPD Pensionierung 1987
RICHTER DES ERSTEN SENATS  Helmut Simon SPD Pensionierung 1987	 Hans Justus Rinck neutral Pensionierung 1986
 Konrad Hesse neutral Pensionierung 1987	RICHTER DES ZWEITEN SENATS  Helmut Steinberger neutral Pensionierung 1987
 Dietrich Katzenstein CDU Pensionierung 1987	 Engelbert Niebler CSU Pensionierung 1987
 Gisela Niemeyer SPD Pensionierung 1989	 Hermann Heußner SPD Pensionierung 1991
 Ernst Träger CDU Pensionierung 1989	 Ernst-Gottfried Mahrenholz SPD Pensionierung 1993
 Franz Niedermaier neutral Pensionierung 1993	 Johann Friedrich Henschel FDP Pensionierung 1995
 Ernst-Wolfgang Böckenförde SPD Pensionierung 1995	 Hans Hugo Klein CDU Pensionierung 1995